



Schule bedeutet Zukunft. Unser Ziel ist, dass die Kinder da weiter machen können, wo sie zu Beginn ihrer Erkrankung aufgehört haben.

Dr. Frank Pastorek leitet seit elf Jahren die Heinrich-Hoffmann-Schule für Kranke. Er fordert, dass das Thema schwer kranke Schüler auch Inhalt bei der Lehrerausbildung sein sollte.

Vokabeln lernen am Krankenbett

Wer krank ist, muss nicht zur Schule - doch wer an einer schweren Krankheit leidet, verliert schnell den Anschluss. Eine Schule in Frankfurt unterstützt Kinder beim Lernen, wenn sie in einer Tagesklinik versorgt oder lange im Krankenhaus liegen müssen. Aus dem Unterricht schöpfen sie Kraft und neuen Lebensmut.

VON PETE SMITH

„Englisch lernen ist nicht so meins“, sagt René. „Im Vokabeln Lernen bin ich 'ne Niets.“ Dafür ist der 14-Jährige ein Genie in der Kunst des Papierfaltens. „Origami kann ich in 80 Schritten auswendig.“ René präsentiert eine perfekte Origami-Version der „Star Wars“-Legende Meister Yoda mit spitzen Ohren, braunem Umhang, Gehstock und filigranen Fingern. „Aus einem Blatt Papier gefaltet. In 20 Minuten.“

René ist Schüler der Heinrich-Hoffmann-Schule für Kranke in Frankfurt am Main. Der Unterricht macht ihm Spaß. „Hier bekommt man mehr erklärt“, sagt er, „in großen Gruppen komme ich nicht so gut klar.“ René hat das Asperger-Syndrom. Als Patient der Kinder- und Jugendpsychiatrie erhält er von Montag bis Freitag jeden Tag zwei bis drei Stunden Einzel- oder Kleingruppenunterricht. Sein Lieblingsfach ist Mathematik. Derzeit lernt er Dreisatz und proportionale Zuordnung. „Im Einzelunterricht“, sagt sein Mathe-Lehrer Mark Altenbach, „bekomme ich viel eher mit, wo der Schüler gerade steht.“ So kann er gleich auf dessen individuelle Bedürfnisse eingehen. „Wichtig sind die Erfolgsergebnisse“, ergänzt Renés Englischlehrerin Helena Hackenberg, die auf Wunsch ihres Schülers auch mal im Internet nach einer „Origami-Anleitung“ fahndet. „Die Anleitung von Meister Yoda war auf Spanisch“, sagt

Heinrich-Hoffmann-Schule

Heinrich-Hoffmann-Schule für Kranke, Marienburgstraße 4, 60528 Frankfurt am Main, Telefon 069/6705-9500, Fax 069/6705-9501, E-Mail: poststelle@heinrich-hoffmann-schule@stadt-frankfurt.de, www.heinrich-hoffmann-schule.de

Angeschlossen ist ein überregionales Beratungs- und Förderzentrum, das Eltern und Lehrer zu Autismus, Absentismus, Schule und Gesundheit sowie zu Fragen rund um die Schullaufbahn berät.

René. Eine Lehrerin hat sie für ihn übersetzt, jetzt kann er sie auswendig.

Die Heinrich-Hoffmann-Schule ist eine staatliche Schule, in der Kinder und Jugendliche unterrichtet werden, die ihre Stammschule aufgrund einer ernsten Erkrankung über einen längeren Zeitraum nicht besuchen können. Beispielsweise wegen einer komplizierten Fraktur, Hörschwerhörigkeit oder Skoliose, einer Stoffwechsellstörung, Mukoviszidose, Sichelzellenanämie oder Pankreatitis, einem Tumor oder Herzfehler, einer Nieren- oder Autoimmunerkrankung, einer Entwicklungswissfälligkeit oder einer Störung des Sozialverhaltens.

Unterrichtet werden Kinder und Jugendliche aller Jahrgangsstufen und Schulformen. Entweder am Krankenbett, in Schulräumen der Klinik oder daheim. Vorrangiges Ziel des Unterrichts ist, dass die Patienten den Anschluss an ihre Klassen halten. Mitunter absolvieren sie in der Klinik sogar ihren Abschluss.

Schnelle Lernerfolge sind möglich

Etwa die Hälfte der Schüler kommen aus dem psychiatrischen Bereich - Kinder und Jugendliche mit Tic, Depressionen, Zwang-, Angst- oder Essstörungen, Autismus, Mutismus, ADHS oder suizidaler Ge-



Yasin muss drei Mal pro Woche zur Dialyse. Sein Lehrer Axel Jann-Peters hilft

führung. Die meisten befinden sich auf einer Akut- oder Jugendstation, andere, wie etwa René, werden in der Tagesklinik behandelt und können ab 16 Uhr nach Hause. Da die Schüler mobil sind, werden sie in der Regel in den Klassenzimmern der Heinrich-Hoffmann-Schule unterrichtet, die ihre Zentrale in der Orthopädischen Universitätsklinik „Friedrichsheim“ hat.

„Der Unterricht hier macht mir richtig Spaß“, sagt Patrick, der an seiner alten Schule gemobbt wurde und den Unterricht daher häufig geschwänzt hat. „Hier kann ich fragen, wenn ich etwas nicht verstehe, und werde nicht angeschrien, weil ich nicht aufgepasst habe.“ Der 13-Jährige ist ebenfalls Patient der psychiatrischen Tagesklinik und wird derzeit allein unterrichtet, da drei seiner Mitschüler kurzfristig entlassen wurden. Einzelunterricht hat Vor- und Nachteile. „Man kann sich nicht durchla-

seren“, sagt Helena Hackenberg gefüllt einigen gar nicht.“ Auf deren Seite stellen sich durch intensive Betreuung schneller L-folge ein. „Wir gucken, was die ler können, und betonen nicht, nicht können“, sagt die Englischlehrerin. Ihr Kollege Mark Altenbach misst sich, nicht immer so genau zusehen. „Zwischendurch ist ich auch mal mit den Blättern, Patrick nicht das Gefühl hat, d ihn ständig beobachtet.“

Schulamt stellt Pädagogen

50 Jahre existiert die nach Frankfurter Psychiater und „welpeter“-Autor Heinrich Hof benannte Schule. Während der richt in den Anfangsjahren auf penantliche Engagement pensar Pädagogen gründete, stellt das staatliche Schulamt die Pgen. Derzeit werden an zwö schiedenen Orten in Frankfurt 240 Kinder unterrichtet, vor al Deutsch, Mathematik und I sprachen, aber auch in Neben wie Sachkunde, Gesellschaft Naturwissenschaften oder Kun Kollegium der Heinrich-Hoff Schule umfasst 40 Lehrer. Vor wird ein breites Fachwissen auch Flexibilität, Empathie un tivität verlangt.

Täglich müssen sie sich an Schüler einstellen, deren in ellen Förderbedarf ermitteln te ernst nehmen und dere trauen gewinnen. Sie müssen regelmäßig mit den behand Ärzten, Lehrern der Stamms und den Eltern der Schüler men, die Leistungen ihrer linge dokumentieren und ten, ihre Wieder der



Gezielte Förderung im Einzelunterricht Schüler René und sein Lehrer Mark Altenbach. © 2017



Die Kinder geben uns ganz viel zurück. **Zu beobachten, wie sie wieder Fuß fassen, macht glücklich.**

Birgit Neitzel-Gehrig, Konrektorin der Heinrich-Hoffmann-Schule in Frankfurt.

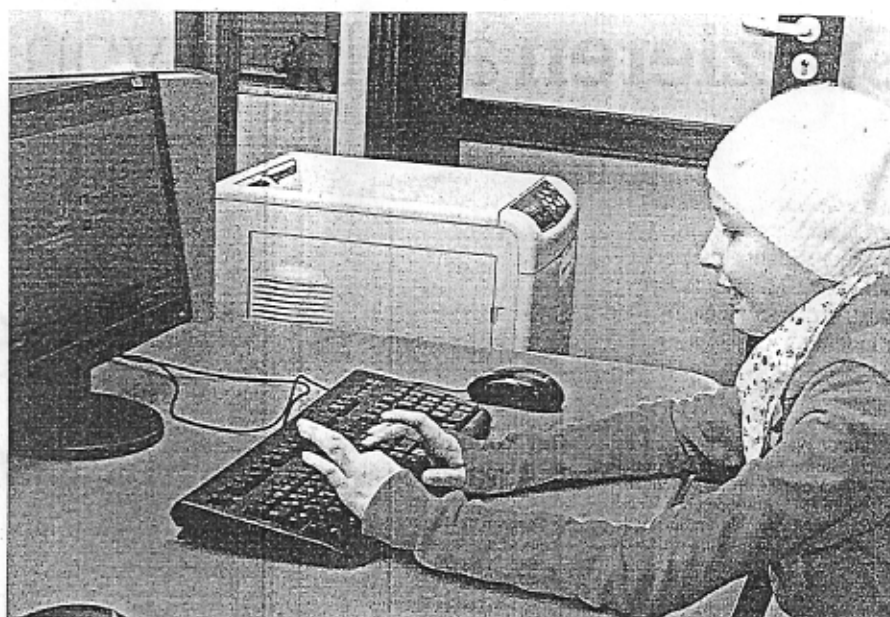
DATEN UND FAKTEN

240 SCHÜLER

werden derzeit an zwölf Orten in Frankfurt von 40 Lehrern unterrichtet. Im Fokus stehen die Fächer Mathe, Deutsch und Fremdsprachen.



Hausaufgaben. Yasin will bald zurück auf den Fußballplatz und Abi machen © SMITH



Mit einem Klick ins Klassenzimmer: Schülerin Daphne kann so zeitweise dem Unterricht folgen. © SMITH

die Stümmelschule vorbereiten oder bei Bedarf auf einen Schulwechsel hinwirken. Nicht zuletzt müssen die Pädagogen auch mit Leid, Tod und Trauer umgehen lernen, eine Herausforderung, der sie sich täglich aufs Neue stellen.

„Schule bedeutet Zukunft“, sagt Dr. Frank Pastorek, der die Heinrich-Hoffmann-Schule für Kranke seit elf Jahren leitet. Auf die bedrohliche Situation einer Erkrankung reagierten viele Patienten mit Angst oder Apathie, Ablehnung und Verweigerung. Der Unterricht am Krankenbett schaffe ein Stück weit Normalität. Viele junge Patienten schöpfen daraus Kraft und Mut, weil sie sehen, dass das Leben weitergeht. Im Erfolg wächst ihr Glaube, dass sie ihren Alltag trotz ihrer Erkrankung meistern können.

Yasin, Schüler der IGS Heinrich von Brentano in Hochheim am Main, muss dreimal pro Woche für je vier Stunden an die Dialyse. Was der 14-Jährige an Stoff verpasst, gleicht er mithilfe seiner Lehrer an der Heinrich-Hoffmann-Schule in Frankfurt aus. Axel Janz-Peters unterrichtet ihn vor allem in Mathe und Arbeitslehre.

Abitur – und dann Medizin studieren
In der Kinderdialyse des Kuratoriums Heimdialyse, angeschlossenen am Clementine-Kinderhospital, setzt er sich zu Yasin und den anderen Schülern ans Bett und hilft ihnen bei den Hausarbeiten. Yasin sei ein sehr engagierter Schüler, sagt Janz-Peters, der in allen Monaten, seit er ihn unterrichtet, seine Noten gehalten habe. „Der will das einfach.“ Yasin nickt müde. Ihn nervt am meisten, dass er nachmittags keine Zeit mehr für den Sport hat. Fußball ist sein Leben. Wenn er

eine Spenderniere erhielte, könnte er wieder normal trainieren. Aber auch ohne will er in jedem Fall sein Abitur machen. „Und dann Medizin studieren“, sagt er. „Am liebsten würde ich Stationsarzt.“

„Unser Ziel ist, dass die Kinder da weiter machen können, wo sie zu Beginn ihrer Erkrankung aufgehört haben“, sagt Frank Pastorek. „Aber das ist nicht immer möglich.“ Kinder mit Hirntumor beispielsweise würden in der Regel wieder gesund, behielten aber oft Beeinträchtigungen zurück. „Manche sind dann nicht mehr in der Lage, verbal zu kommunizieren und sind auf Spracherkennungssysteme angewiesen.“ Daher bildeten sich die Mitglieder seines Kollegiums regelmäßig fort. Die Grundlagen einer Pädagogik bei Krankheit lehrt der 60-jährige Sonderpädagoge in speziellen Kursen der Frankfurter Universität. Das Thema, wünscht sich Pastorek, sollte Standard in der Lehrerausbildung sein. „Wenn ein Kind nach einem Klinikaufenthalt aufgedunsen, mit Glätze oder ohne Bein in seine Stammschule zurückkehrt, sollten die Lehrer seine Klassenkameraden darauf vorbereitet haben.“

Die Arbeit mit kranken Kindern habe auch ihn im Laufe der Jahre verändert, so Pastorek. „Sie hat mich gelehrt, demütiger zu sein und die eigenen Probleme zu relativieren. Wir fühlen uns Kindern oft überlegen, dabei können wir von ihrer Stärke alle lernen.“ Konrektorin Birgit Neitzel-Gehrig kann das nur bestätigen. „Die Kinder geben uns ganz viel zurück“, sagt sie. „Allein zu beobachten, wie sie wieder Fuß fassen, macht glücklich.“



80 Schritte in 20 Minuten: René kann die Faltenleitung für die Star-Wars-Figur Yoda auswendig. © SMITH

Per Video-Konferenz ins Klassenzimmer

Den Unterricht nicht verpassen - das ist für viele kranke Schüler wichtig. Mit einem mobilen Video-System sind sie beim Unterricht dabei.

VON PETE SMITH

Daphne ist seit einem Jahr in der Kinderonkologie des Universitätsklinikums Frankfurt am Main in Behandlung. Die Elfjährige hat ein Osteosarkom im Bein. Bis zu ihrer Erkrankung ging sie in die Französische Schule in Eschborn bei Frankfurt. Um den Kontakt zu ihren Klassenkameraden und Lehrern zu halten, nimmt sie seit Kurzem am PC-gestützten Unterricht für langzeiterkrankte Schüler (P.U.L.S.) teil. Das vom Verein Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt initiierte und 2008 gestartete Projekt soll dazu beitragen, die soziale Isolation junger Patienten zu durchbrechen und ihre Wiedereingliederung zu erleichtern.

Mithilfe einer Kamera und eines Mikrofons wohnt Daphne mehrere Stunden in der Woche dem Unterricht ihrer Mitschüler bei. Über die Tastatur kann sie die Kamera im Klassenzimmer schwenken, auf die Tafel zoomen und per Headset mit Lehrern und Klassenkameraden kommunizieren. Eine Webcam an ihrem PC wiederum setzt Daphne für ihre Mitschüler ins Bild. Wie viel sie von sich preisgibt, entschei-

P.U.L.S

- Der Verein „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt“ hat das Programm „PC-gestützten Unterricht für langzeiterkrankte Schüler“ (P.U.L.S.) 2008 gestartet
- Das mobile Konferenzsystem besteht aus zwei Einheiten: Im Klassenraum werden Monitor, Kamera, Lautsprecher und ein Computer aufgestellt. Dazu kommen zwei Raummikrofone und eins für den Lehrer. Der Schüler zu Hause kann sich über einen Laptop mit der entsprechenden Software zum Unterricht dazu schalten. Optional sind Webcam und ein Headset für eine Konferenzschaltung.
- Fünf Geräte-Koffer hat der Verein. Finanziert wird die Technik aus Spendengeldern. Jeder Koffer kostet 5000 Euro.

Mehr Informationen zum Projekt unter www.kinderkrebs-frankfurt.de/projekt/puls

det sie selbst. „Am Anfang war es seltsam, nicht in der Klasse zu sein, aber alle zu sehen“, erzählt Daphne. Ihn Klassenkameraden hätten sich nach der ersten Stunde ganz nah an die Kamera gedrängt, um sich von ihr zu verabschieden. Das habe sie traurig gemacht, weil sie allein zurückblieb.

Inzwischen jedoch freut sie sich auf jede Stunde am Computer. „Ich hätte gern mehr Unterricht“, sagt sie, „damit ich die Klasse nicht wiederholen muss.“ Oft ist die Sechstklässlerin zu müde zum Lernen. Hin und wieder besuchen Lehrer der Französische Schule sie. „Mein größter Wunsch ist es, schnell gesund zu werden, um wieder in die Schule gehen zu können und meine Freundinnen regelmäßig zu sehen.“

Zurzeit hat die Heinrich-Hoffmann-Schule vier mobile Videokonferenzsysteme im Einsatz, eines davon zu Demonstrationszwecken. Teilnehmende Schulen müssen über eine DSL-Anschluss oder UMTS-Standard verfügen. Eltern und Lehrer müssen dem Projekt zustimmen. Manche haben datenschutzrechtliche Bedenken einige Lehrer wollen nicht, dass möglicherweise Fremde beim Unterricht zusehen.

Dabei profitierten alle von P.U.L.S wie Dr. Frank Pastorek, Leiter der Heinrich-Hoffmann-Schule, betont. Die Patienten sowieso, aber auch ihr Mitschüler. Jene nämlich bauten Ängste und Vorurteile ab und gingen nachher unbefangener mit ihrem erkrankten Mitschüler um. „Nebenbei werden sie in ihrer sozialen Kompetenz gefördert und lernen wichtige Verhaltensweisen, von denen sie ihr ganzes Leben etwas haben.“